



### Volker Eid: Im Land des Ararat. Völker und Kulturen im Osten Anatoliens

- 192 S., 177 farb. Abb., 23 s/w Zeichn. u. Pläne, Stuttgart (Theiss) 2006. ISBN 978-3-8062-1903-6. Preis: geb., 36,00 €. Lizenz-Ausgabe der WBG Darmstadt 24,90 €.

Der Titel des hier vorzustellenden Buches führt etwas in die Irre, denn erst der Untertitel verrät, dass sich die Monographie, was die geographischen Grenzen der dargestellten Inhalte betrifft, auf Gebiete beschränken möchte, die in der heutigen Türkei liegen. Umso irritierender ist daher das Umschlagbild der Darmstädter Lizenz-Ausgabe, das den Ararat mit dem Kloster Khor Virap im Vordergrund, also ein in der heutigen Republik Armenien aufgenommenes Bild, zeigt (während das übrige Bildmaterial sich, bis auf eine Ausnahme - den Tempel in Garni, S. 60 - tatsächlich auf Bilder aus der heutigen Türkei beschränkt). Doch greift der Autor, als Leiter von Studienreisen versierter Kenner nicht nur der Türkei, sondern auch Armeniens, inhaltlich vielfach über die durch Untertitel und Fotomaterial vorgegebenen Grenzen hinaus, ohne dies indes immer zu kennzeichnen. Man könnte das Buch guten Gewissens auch als eine Geschichte des Armenischen Hochlandes und seiner Nachbargebiete vom Schwarzen Meer bis zur nordmesopotamischen Ebene bezeichnen und dies, obwohl sowohl die Internetpräsen-

tation des Verlages als auch der Umschlagklappentext den hohen armenischen Anteil an den Inhalten des Buches völlig unterschlagen: „Hethiter und Assyrer, Perser und Römer, Byzantiner und Araber, Mongolen und Osmanen – sie alle haben im Osten der heutigen Türkei, im legendären ‚Land des Ararat‘, ihre Spuren hinterlassen“ (www.theiss.de).

Die Hinweise des Verlags an den beiden genannten Stellen vermitteln in ihrer Gesamtheit darüber hinaus den Eindruck, es könnte sich um einen Kunst-Reiseführer (den der Verfasser hingegen schon 1990 unter dem Titel „Ost-Türkei“ im DuMont-Verlag vorlegte) oder gar um einen bloßen Bildband handeln. Genau genommen verknüpft der Band die Vorzüge dieser Gattungen zu einer Gesamtdarstellung mit umfangreichen archäologischen Ausführungen und einem nachdrücklich historischen Akzent, was den Band nicht nur zu einem ‚schönen‘ Buch macht, sondern ihn durchaus, obschon mit einigen Einschränkungen (s.u.), auch als eine Art Lehrbuch geeignet erscheinen lässt, wie es die Aufnahme in das Programm der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt, belegt.

Die Monographie beginnt mit einem Vorwort, das die Begeisterung des Autors für die Region, aber auch seine Sympathie für die Menschen, die dort leben, sehr deutlich werden lässt. Doch verhehlt er keineswegs, dass er sich gerade aufgrund der Sympathie für Land und Leute eine „größere Sorgfalt im Schutz des kulturellen Erbes“ wünsche, dass ihn Zerstörungen und „unsachgemäße ‚Rekonstruktionen‘“, etwa im Fall Anis, bestürzen und ausländische Hilfe angesichts der Vielzahl historischer Monumente, die die Leistungsfähigkeit des Landes gewiss überfordere, nicht nur angeboten, sondern auch angenommen werden müsse (S. 7). Der Verfasser scheut sich auch im Folgenden nicht, immer wieder Hinweise auf „pseudo-archäologische Arbeiten“ (S. 78) und akute Gefährdungen von Monumenten an verschiedenen Stellen zu benennen (s. u.a. etwa S. 122 den Hinweis auf Zerstörung von Kreuzsteinen oder S. 125 die nochmalige harsche Kritik an den Grabungen und Restaurierungen in Ani).

Das sich anschließende erste Kapitel stellt zunächst „Das Land und die Menschen“ (S. 9-17) vor, wobei geographische Aspekte, Wirtschaft und Industrie sowie Ethnien, Religionen und Lebensformen gesondert zur Sprache kommen. Es liefert u.a. kenntnisreiche Informationen zu Aleviten oder Yeziden, während die bloße Erwähnung der „assyrischen“ Christen, die angesichts der konfessionskundlich ungenauen Terminologie an dieser Stelle leicht zu Irrtümern führen könnte, den Eindruck eines eher geringen Interesses des Autors am orientalischen Christentum erweckt. (Terminologisch etwas sauberer, aber inhaltlich wenig informativ werden die christlichen Konfessionen erst auf S. 92 vorgestellt; den historischen Hintergrund lernt man in aller Kürze auf S. 108 kennen. Warum der Autor hier von „assyrischen“ Christen spricht, erfährt man ebenfalls nur andeutungsweise auf S. 107).

Immerhin thematisiert der Verfasser hier bereits, wenn auch sehr verharmlosend, die „Vertreibung der Armenier im frühen 20. Jh.“; ähnlich euphemistisch ist auch die Bildunterschrift: „Die armenischen Villen im Vordergrund wurden um 1920 verlassen“. Die banale Konsequenz lautet: „Armenier gibt es im Osten offiziell nicht mehr“ (S. 17f.).

Die folgenden 22 Kapitel wandern dann chronologisch und einzelne Landstriche in den Mittelpunkt stellend durch die Region: Beginnend mit der „Vor- und Frühgeschichte“ (S. 18-21) gelangt der Autor über „Hethiter und Hurriter“ (S. 22-25), „Das Königreich Urartu“ (S. 26-44) und die „Achaemenidische Oberherrschaft“ (S. 45-47) auch ausdrücklich nach „Armenien und Georgien“. Hier werden zunächst „Die Ursprünge“ (S. 48-51) behandelt, um im Anschluss an die Kapitel „Römer und Parther an der Euphratgrenze“ (S. 52-56) und „Das Königreich Pontos“ (S. 57f.) dann „Armenien und Georgien in der Antike“ (S. 59-61) zu präsentieren. Es folgen die Kapitel „Şanlıurfa und Harran“ (S. 62-74), „Das Königreich Kommagene“ (S. 75-89), „Römer und Sassaniden“ (S. 90-95), „Nordsyrien in der Spätantike“ (S. 96-103), dann wiederum „Armenien in der Spätantike“ (S. 104-106). Im Anschluss an

die Kapitel „Der Tur Abdin“ (S. 107-111) und „Die Araber in Ostanatolien“ (S. 112-115) wird „Armenien im Mittelalter“ (S. 116-133) recht umfangreich behandelt, während die folgenden Kapitel „Georgisches Ostanatolien: Tao-Klardscheti“ (S. 134-141), „Das Komnenenreich Trapezunt“ (S. 142-152), „Die Epoche der Rûmseldschuken“ (S. 153-158), „Mongolen-Herrschaft und neue türkische Fürsten“ (S. 159-165), „Islamische Architektur und Kunst in der Osttürkei“ (S. 166-178) und „Ostanatolien im Osmanischen Reich und in der türkischen Republik“ (S. 179-186) Armenien im Titel nicht mehr explizit thematisieren; der mit armenischer Geschichte und Kultur Vertraute wird jedoch erahnen – und nur dazu dient die umfängliche Auflistung der Überschriften an dieser Stelle –, dass es kaum ein Kapitel in dieser Monographie gibt, in dem Armenien oder Armenier nicht irgendeine Rolle spielen.

Statt eines Fußnoten-Apparates sind den Kapiteln mehr oder weniger kurze Exkurse in farbig unterlegten Kästen beigegeben. Darunter findet man z. B. Erläuterungen zur armenischen Mihr-Legende (S. 28), zu Gregor „Lusarowitsch“ (sic!) (S. 105), oder zu den Bagratiden (S. 114). Das Buch schließt mit einem kurzen Glossar, ausgewählten Literaturhinweisen und einem leider etwas dünnen Ortsregister. Dieses listet die Namen der doch sehr polyglotten Region nur in je einer Variante alphabetisch auf, die anderen, ebenfalls gebräuchlichen jedoch nur in Klammern dahinter. So sind nicht in allen Fällen die im Text sinnvollerweise weitgehend beibehaltenen, weil in archäologischen Zusammenhängen häufig gebräuchlicheren historischen Namen (z. B. S. 108, wo es allerdings ‚Zaz‘ statt ‚Zar‘ heißen muss) im Register sofort wieder zu finden (etwa Chzkonk).

Der gesamte Band ist reich illustriert; die Fotografien von durchweg hoher Qualität stammen bis auf zwei Ausnahmen alle vom Autor selbst. Eine Datierung derselben, die nach den Angaben des Verfassers im Vorwort zu schließen aus immerhin 30 Jahren Reisetätigkeit stammen dürften, hätte das Bildmaterial besonders für den nicht nur an Impressionen interessier-

ten Nutzer noch wertvoller gemacht. Zu den Fotos kommen Aufrisse und Skizzen von Monumenten und deren Dekor hinzu. Leider bietet der Band so gut wie keine Grundrisse der behandelten Architektur. Das größte Ausstattungsmanko liegt allerdings im Fehlen jeglichen Kartenmaterials, da zum einen dem Leser eher selten die Lage aller behandelten Orte der verschiedenen Epochen im Detail bekannt sein dürfte und zum anderen damit die eine oder andere Unklarheit aufgrund unvermittelt auftauchender und unerklärt bleibender Gebietsbezeichnungen hätte behoben werden können.

Dem insgesamt aber großartigen Überblick über Geschichte, Kultur und Kunst der Region sind an manchen Stellen selbst Exkurse in die höchst interessante Forschungsgeschichte beigegeben; zum Teil werden sogar neueste Forschungsergebnisse referiert, leider ohne die entsprechenden Veröffentlichungen, auf die die Neugier geweckt wird, im Einzelnen anzuführen.

Zum Inhalt kritisch anzumerken bleibt, dass der Autor gelegentlich, etwa wenn er für das 4. Jh. von „exzessiv reiche[n] Klöster[n]“ in Armenien ausgeht (S. 106), über solchmaßen entstellende Verkürzungen zu ahistorischen Deutungen und polemischen Wertungen kommt, die z.T. wohl auf eine oberflächliche Kenntnis kirchen- und dogmenhistorischer Zusammenhänge und der zugrunde liegenden Quellen zurückzuführen sind. Dabei unterlaufen ihm durchaus auch sachliche Fehler, von denen nur der größte hier angeführt sei: S. 66 spricht Eid von „monophysitischen ‚Nestorianer[n]‘“.

Umso erfreulicher ist es, dass der Autor wenigstens im Bereich der Kunst den christlichen Einfluss, namentlich auch den armenischen und georgischen auf die islamische Architektur, nicht unterschlägt (S. 166).

Was die aktuelle Situation nicht nur der Armenier, sondern auch anderer christlicher Minderheiten in der Türkei betrifft, so deutet der Verfasser zwar „Konflikte und Probleme“ an, lässt den Leser über deren Inhalte aber völlig im Unklaren, sodass nur der schon zuvor Informierte die Anspielungen versteht (vgl. etwa S. 111 zur

Situation im Tur Abdin).

Von außerordentlicher Brisanz ist besonders die Art der Darstellung im Schlusskapitel: Es spricht bezüglich der Situation des 19. und zu Beginn des 20. Jh.s von einer „Armenienproblematik“, die der Verfasser insbesondere auf „russische Expansionsgelüste“ zurückführt (S. 183), und weiter von „schweren Sanktionen“, „immer stärkeren Spannungen zwischen Armeniern und Kurden“, „Verschärfung der Spannungen“, „schweren Zusammenstößen“ und einer „Verschlimmerung der Situation im Laufe des Ersten Weltkrieges“. Der so verharmloste Genozid wird als Konsequenz des Sympathisierens nicht aller, aber vieler osttürkischer Armenier mit den Russen, „schwere[r] Ausschreitungen gegen die nicht-armenische Bevölkerung“ vonseiten russisch-armenischer Truppen und „massive[r] Angriffe auf die muslimische Bevölkerung“ durch russische Armenier und von ihnen dazu Verleitete beschrieben: „die Regierung ... [griff] seit 1915 zu den Mitteln scharfer Repression und der Deportation aller Armenier aus Ostanatolien in die Syrische Wüste, unter schrecklichen Bedingungen. Sehr viele Menschen kamen ums Leben“ (S. 184). Solche Formulierungen bedürfen an dieser Stelle wohl kaum einer weiteren Kommentierung, sie lassen jedoch den Einsatz des Buches in weniger informierten Kreisen nur unter Hinweis auf die in diesem Punkt doch etwas – um es ebenfalls euphemistisch auszudrücken – ‚vorsichtige‘ Sicht der Dinge möglich erscheinen.

Geradezu entschuldigend klingen da die Worte: „Es ist dies nicht der Ort, sich in die höchst komplizierte und nach wie vor sehr emotional geführte Debatte einzumischen. Es ist aber nachdrücklich festzustellen, dass die bislang begonnenen Anstrengungen für eine gemeinsame Bearbeitung der Geschehnisse ebenso sachlich wie intensiv fortgesetzt werden müssen. Es wäre auch nötig, die Untersuchungen über die Verwicklungen des mit der osmanischen Türkei verbündeten Deutschen Kaiserreiches energisch fortzusetzen“ (S. 184).

BÄRBEL DÜMLER